Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Mittwoch, den 6. September 1916. Nr. 248.

Die Hoffnung auf morgen.

Eine englandfreundliche amerikanische Zeitung, die „New-York Tribune", beschäftigt sich mit einem Rückblick über den bisherigen Verlauf des Krieges und knüpft an einen Ausblick die Folgerung, dass der Krieg im Jahre 1918 mit dem Siege der Entente enden werde. Dieser amerikanischen Untersuchung würde wohl kein grösseres Gewicht beizulegen sein, wenn nicht die gestern eingelangte Nachricht von der gewaltigsten Kampftätigkeit an der englischen Front eine praktische Folie zu dieser theoretischen Auseinandersetzung bildete.

In dem zitierten Artikel finden sich die zur Genüge bekannten Phrasen: Ein Ende des Krieges am heutigen Tage würde einen Sieg Deutschlands bedeuten. Dieses Land ist aber so zähe, dass man noch zwei Jahre lang in intensivster Weise an seiner Niederwerfung arbeiten müsse. Das Jahr 1918 wird, wie gesagt, den Sieg der Entente bringen. — Am 4. Juli hat die erwartete englisch-französische Offensive eingesetzt. Seit diesem Tage sind zwei Monate verflossen, die den Alliierten, ganz gering geschätzt, eine halbe Million an Verlusten gebracht haben, darunter grösstenteils Engländer. Der Gewinn der Feinde kann mit etwa zweihundertfünfzig Quadratkilometern angegeben werden. Die Engländer haben in diesen Kämpfen zum erstenmal Mannschaften gestellt, die nach der allgemeinen Wehrpflicht ausgehoben wurden. Man kann also die jetzt nördlich der Somme operierenden Streitkräfte als Englands Kerntruppen bezeichnen, die sich blutige Köpfe holen und trotz ihrer numerischen Ueberzahl und eines als beispiellos geschilderten vorbereitenden Artilleriefeuers nur ganz verschwindende Erfolge erzielt haben.

Trotz dieser Sachlage können es die feindlichen oder die im feindlichen Solde stehenden Zeitungen noch immer nicht unterlassen, mit hellseherischer Genauigkeit den Sieg der Entente an ein bestimmtes Datum zu knüpfen. Der Denkungsart unserer zehn Feinde mag es ja vielleicht schwer fallen, ihre numerische Ueberlegenheit anders zu werten als mit dem endlichen Sieg der Entente. Aber der objektive Betrachter weiss seit mehr als einem Jahr, dass die überlegene Organisation, die vollkommene Einmütigkeit, die unter den Zentralmächten herrscht, schon oft ein zahlenmässiges Problem trotz der Minderheit zu ihren Gunsten entschieden haben. Der kleine Erfolg an der Westfront, mit phantastischen Opfern an Menschenmaterial und einem nie dagewesenen Aufwand an Munition erkämpft, berechtigt heute mehr denn je zu der Ueberzeugung, dass die deutsche Front im Westen unerschütterlich ist und dass es kein Bündnis auf der Welt geben mag, das geeignet wäre, das gewaltige Festungsgebiet im Norden Frankreichs zu zertrümmern.

Die Entente hat immer die Augen für das Heute verschlossen und Versprechungen für morgen und übermorgen gemacht. So hat sie es seit zwei Jahren gehalten und sich getäuscht — es wird ihr auch in Hinkunft nicht anders ergehen. e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 5. September 1916. Wien, 5. September 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front gegen Rumänien:

Bei unveränderter Lage nichts von Belang.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Die Angriffe der Russen gegen die Karpathenfront der Verbündeten dauern an. Bei Fundul Moldovi schlugen unsere Truppen zahlreiche starke Vorstösse ab. Am oberen Czeremosz und südlich von Bystrzec wird heftig gekämpft. Nordwestlich von Körösmezö scheiterten alle Versuche des Feindes, Raum zu gewinnen. Südwestlich von Brzezany wurden auch das letzte, vorgestern verloren gegangene Grabenstück zurückgewonnen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Tiroler Front ist stellenweise eine erhöhte Artillerietätigkeit eingetreten.

Im Rufreddogebiet kam es zu erbitterten Kämpfen um den Forame-Gipfel, den unsere Truppen vorübergehend verloren, durch kühnen Gegenangriff aber wieder zurückgewannen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Italienische Truppen überschritten gestern früh bei Feras die Vojusa.

Ein Angriff unserer Reserven gegen den feindlichen linken Flügel warf den Gegner zurück. Das Feuer unserer schweren Artillerie begleitete die auf das Südufer weichenden italienischen Kolonnen.

Während des Kampfes schoss der Feldpilot Stabsfeldwebel Arigi einen feindlichen Kampfflieger ab. Ein Insasse tot, der zweite gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer,** FML.

Militärgeneralgouverneur Exz. FZM. Karl Kuk in Krakau

Montag, den 4., 10 Uhr 20 Minuten abends, ist Seine Exzellenz der Herr Militärgeneralgouverneur FZM. Kuk zu kurzem Aufenthalte hier eingetroffen und hat sich am nächsten Tag, 3 Uhr nachmittags, nach Lublin zurückbegeben. Der Herausgeber unseres Blattes hatte die Ehre, von Seiner Exzellenz empfangen zu werden,

TELEGRAMME.

Der Krieg gegen Rumänien.

Fortsetzung des bulgarischen Vormarsches auf der ganzen Nordfront.

Sofia, 4. September. (KB.)

Generalstabsbericht vom 3. d. M.:

Mazedonische Front:

Keine Veränderung. Längs der ganzen Front scharfes, wechselseitiges Artilleriefeuer, stellenweise Gewehrfeuer. Eine sehr lebhafte Tätigkeit wird nördlich des Ostrowosee und im Moglenzatale entwickelt. Einige schwache Angriffe wurden durch Feuer abgewiesen. Die feindliche Flotte bombardierte die Befestigungen nördlich Kawala. Feindliche Flugzeuge warfen auf diese Befestigungen, ferner auf die Ortschaften Starowo, Rahazmatar sowie auf den Bahnhof Angista Bomben ab. Mehrere Einwohner dieser Ortschaften, darunter Frauen und Kinder, wurden getötet oder verletzt.

Nordfront.

Gestern, am 2. September, überschritten unsere Armeen die ganze Grenze der Dobrudscha, die vorgeschobenen feindlichen Abteilungen energisch zurückstossend. Unsere Armeen, die gegen Kurubunar vorrückten, besetzten diesen Punkt nach einem Entscheidungskampf, wobei sie 165 Soldaten gefangen nahmen. Der Feind zog sich zurück und liess auf dem Schlachtfelde etwa 100 Tote und grosse Mengen von Gewehren und Ausrüstungsgegenständen zurück. Eine unserer Kolonnen besetzte die Stadt Akkadinlar.

Der Vormarsch wird auf der ganzen Linie fortgesetzt.

Die Aktion in der Dobrudscha.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 5. September.

Der „Courant" bezeichnet als wichtigstes Ereignis von allen Fronten den deutsch-bulgarischen Vormarsch in der Dobrudscha.

Russlands Anteil an den Ereignissen in der Dobrudscha.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 5. September.

Nach einer Meldung der „National-Zeitung" von der russischen Grenze erhält die Petersburger „Börsenzeitung" folgende Informationen aus Bukarest:

Die Rumänen bombardierten einige bulgarische Orte am Donauufer, worauf die Bulgaren das Feuer erwiderten.

Für die Dobrudschafront stehen 250.000 Russen einschliesslich der in Russland befindlichen serbischen Freiwilligenbataillone bereit. Die bulgarischen Befestigungen sind ausserordentlich stark und entsprechen den grössten Anforderungen. Beiderseits der Donau wird ausserordentlich viel Artillerie konzentriert.

Das Blatt ist der Ansicht, dass auch die russische Schwarze Meerflotte wieder Gelegenheit finden wird, energisch einzugreifen.

Die Militärkonvention zwischen Rumänien und Russland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 5. September.

Nach einer Meldung der „Zürcher Neuesten Nachrichten" teilt der Bukarester „Steagul" mit, dass die zwischen Russland und Rumänien abgeschlossene Militärkonvention die Bedingung enthalte, die an der Donaufront gegen die Bulgaren operierende russisch-rumänische Armee müsse unter russisches Kommando gestellt werden.

Das Blatt berichtet ferner, dass Russland in der Konvention Rumänien ganz Siebenbürgen, die südlichen, von Rumänen bewohnten Gebiete Galiziens, ferner die Bukowina mit Czernowitz und das Recht zugesichert habe, seine Grenzen durch das bulgarische Gebiet zwischen Rustschuk und Varna zu ergänzen. Diese Gebiete sollen Rumänien auch für den Fall zugesagt worden sei, dass es nicht alles mit eigenen Waffen erobern sollte.

Kühle Behandlung Rumäniens durch Russland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 5. September.

Die russische Presse zeigt sich nach den ersten überschwenglichen Begrüssungsworten bereits äusserst kühl gegen Rumänien und hat an der Politik des Donaukönigreiches manches auszusetzen.

Der „Rjetsch" schreibt, man dürfe nicht vergessen, dass das rumänische Eingreifen von keiner Liebe zu Russland diktiert war. Die Leiter der rumänischen Politik hätten niemals für die gemeinsamen Ententeinteressen besondere Liebe gezeigt. Rumänien führe seinen eigenen Krieg.

Den in Petersburg verbreiteten Gerüchten, dass Russland Rumänien die Abtretung von Bessarabien zugesagt habe, wird offiziös entgegengetreten.

Beschlagnahme fremder Unternehmungen durch Rumänien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 5. September.

Der Lyoner „Nouvelliste" meldet aus Bukarest, dass ein königliches Dekret unter Vorbehalt der späteren Zustimmung des rumänischen Parlaments die Beschlagnahme aller wirtschaftlichen, finanziellen und industriellen Unternehmungen von Untertanen feindlicher Staaten anordnet.

Dieses Dekret bezieht sich unter anderem auch auf die rumänische Kreditbank, sowie auf die Petroleumgesellschaften „Stena Romana", „Concordia" und „Vega".

Russischer Generalstabsbericht.

Wien, 5. September. (KB.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:
Russischer Generalstabsbericht vom 2. September nachmittags:

Im Abschnitt südwestlich des Tobol am Stochod ergriff der Feind die Offensive, wurde aber durch unser Infanteriefeuer immer wieder zurückgetrieben. In der Richtung auf Wladimir Wolinsky, in der Gegend Szelwow, 35 Kilometer südöstlich von Wladimir Wolinsky und Korytni, dauern die heftigen Kämpfe an. In Galizien, in der Gegend auf Zolotschewsk, gingen unsere Truppen andauernd kämpfend vor, bemächtigten sich mehrerer feindlichen Stellungen und zwangen den Feind, nach Westen zu weichen.

Der Gegner leistete heftigen Widerstand und machte Gegenangriffe, die wir überall aufhielten. In der Richtung auf Körösmezö nahmen wir einige Höhen südlich von Woronienka, 7 Kilometer westlich Worochta.

Russische Lügenberichte über die Kriegsgefangenenbehandlung in Oesterreich-Ungarn.

III.*)

Die Arbeiten der Kriegsgefangenen.

Die Oesterreicher und die Deutschen haben die unentgeltliche Arbeit der Kriegsgefangenen sehr ausgenützt; durch die Hände der letzteren wurden die meisten Konzentrationslager in Oesterreich-Ungarn eingerichtet.

Wenn im Lager selbst keine Arbeit war, wurden die Gefangenen in die Wälder und Sümpfe geschickt, wo sie Bäume fällten, sägten und Holz spalteten, Baumstümpfe ausrotteten und die Sümpfe entwässerten.

Die Arbeiten dauerten, mit einer kurzen Unterbrechung zu Mittag, bis zur einbrechenden Nacht. Die Menge der nicht sehr nahrhaften Nahrung stand in keinem Verhältnis zu der Anstrengung und der Dauer der Arbeitszeit; die Gefangenen entkräfteten rasch und fielen um vor Erschöpfung. Da wurden sie aber von den österreichischen Aufsehern mit Stöcken und Peitschen geschlagen. Die Arbeiten waren umso mühsamer, als die Gefangenen, die der warmen Kleidung und der guten Schuhe entbehrten und oft blossfüssig waren, in unglaublicher Weise Kälte litten und hauptsächlich die, die an den kalten Herbsttagen bis zum Gürtel im Wasser standen, um die Sümpfe trocken zu legen.

Die Arbeiten, für die die Kriegsgefangenen in den seltensten Fällen einen unbedeutenden Lohn erhielten, waren an eine bestimmte Aufgabe gebunden. Jeder musste seine gegebene Aufgabe ausführen und wenn er damit nicht fertig wurde, erhielt er keine warme Nahrung und selbst kein Brot für den nächsten Tag.

Als wärmeres Wetter kam, wurden die Gefangenen in Transporten zu 200 bis 1000 Mann in verschiedene Richtungen geschickt, um die öffentlichen Arbeiten zu verrichten; kleinere Gruppen zu 10 bis 20 Mann wurden bei den Gutsbesitzern und Bauern verteilt. Die aus der Gefangenschaft heimkehrenden Gefangenen erklären einstimmig, dass die Glücklichen, die für die Feldarbeiten zu den Bauern und Gutsbesitzern geschickt wurden, bessere Tage hatten: sie erhielten mehr und bessere Nahrung und wurden menschlicher behandelt. Aber auch da gibt es natürlich Ausnahmen.

Der Unteroffizier Gregor Panteleimonov Soloviev vom Garderegiment in Finnland erzählt, dass die Gefangenen, die bei einem Gutsbesitzer in Ungarn arbeiteten und weder unter der Woche noch an Sonntagen Ruhe hatten, an einem Sonntag streikten und nicht zur Arbeit gingen. Als das Zureden und die Drohungen ohne Erfolg geblieben waren, schoss ein österreichischer Aufseher auf die Gefangenen und verletzte einen schwer. Ein ähnlicher Fall wird uns von dem Soldaten Andreas Jacovlev Zveguintzew vom 274. Linienregiment in Izioum erzählt.

Am 15. August besprachen sich die Gefangenen, unter denen sich Zveguintzev befand und die auf den Feldern eines Gutsbesitzers arbeiteten, nicht aus den Ställen zu gehen, in denen sie wohnten und nicht zu arbeiten. Als Strafe für diesen Einfall wurden alle Gefangenen an Pfosten aufgehängt.

In den Karpathen, in dieser Gebirgsgegend, an die die Russen nicht gewöhnt sind, bauten die Gefangenen Eisenbahnlinien und Automobilstrassen. Von 5 Uhr früh bis 8 Uhr abends kamen die Schaufeln und Hacken nicht aus ihren Händen; Rücken und Hände schmerzten, da sie die Schiebkarren, mit Steinen und Erde beladen, über die Berge führen mussten.

Gekochte Erbsen oder Mais, die manchmal ganz verfault waren, ungeniessbare Konserven und ein kleines Stückchen Brot aus schlechtem Mehl war alles, was die Gefangenen zum Essen erhielten und die täglich mehr und mehr entkräfteten.

Die Marter, die Stockschläge, die Entziehung einer ohnedies schon mehr als spärlichen Nahrung, das Aufgehängtwerden an Pfosten waren Strafen, die den Kriegsgefangenen bei der geringsten Uebertretung des Reglements auferlegt wurden; einer der Gefangenen erhielt, da er ein Stück Brot verlangt hatte, um seinen peinigenden Hunger zu stillen, unter den Augen des Korporals Porphyry Terentiev Dmitrenko vom 328. Linienregiment in Novooutzensk einen heftigen Schlag mit dem Bajonette. Der Unteroffizier Akimov wurde, nach den Aussagen Rodion Petrov Chichkine, Korporal vom 190. Linienregiment in Otchakov, in einen kalten Kerker unter der Erde eingesperrt, wo er acht Stunden geknebelt und ohne Essen und Trinken gelassen wurde.

Einmal begaben sich die Gefangenen ungefähr 400 Mann an die Arbeit und erfuhren erst dort durch einen der Begleiter, dass sie Laufgräben machen müssten. Erstere weigerten sich,

*) Siehe Nr. 243 der „Krakauer Zeitung" vom 1. September und Nr. 244 vom 2. September 1916.

Keine Telegramme an Kriegsgefangene in Russland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 5. September.

Wie die k. k. Post- und Telegraphendirektion mitteilt, sind Telegramme an Kriegsgefangene in Russland bis auf weiteres unzulässig.

Eine polnische Resolution gegen Russland.

Warschau, 3. September. (KB.)

Das Wolffbureau meldet: Der Klub der Anhänger des polnischen Staatswesens versammelte sich im Saale der Philharmonie, um zu der Einwirkung der rumänischen Kriegserklärung auf die polnische Frage Stellung zu nehmen. Ueber 5000 Personen nahmen an der Versammlung teil. Es wurde eine Resolution folgenden Inhaltes angenommen:

„Russland ist der rücksichtsloseste Gegner des polnischen Staatswesens und der Wiederherstellung des polnischen Staates. Ein Sieg Russlands bedeutet für die nationale Existenz Polens die Vernichtung."

Die Resolution lässt erkennen, dass die Wünsche der Polen auf die baldige Proklamierung des polnischen Staates gerichtet sind, um ihnen eine tätige Beteiligung an dem Kampfe gegen Russland zu ermöglichen.

Zur Städteautonomie in Polen.

Lublin, 5. September. (KB.)

Die Blätter begrüssen freudig die durch die Städteordnung verfügten Massnahmen der Selbstverwaltung und schreiben, die Städteordnung sei ein Akt, der den Grundsätzen der Demokratie und Gleichheit der Bevölkerung in würdiger Weise entspreche.

Die Neutralität der Niederlande.

Haag, 5. September. (KB.)

Die niederländische Regierung wird, wie im „Staatscourant" erklärt wird, in dem Kriege, der zwischen den mit den Niederlanden befreundeten Mächten: Rumänien und Oesterreich-Ungarn, Rumänien und Deutschland, Rumänien und Türkei, Rumänien und Bulgarien ausgebrochen ist, eine absolut neutrale Haltung einnehmen.

Die Ententeherrschaft in Griechenland.

Raub von Schiffen der Zentralmächte

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 5. September.

Im Piraeus und in der Bucht von Eleusis wurden zwanzig österreichisch-ungarische und deutsche Dampfer beschlagnahmt, darunter der Ozeandampfer „Marienbad" der Hamburg—Amerika-Linie, sowie zwei Dampfer der Levante-Linie.

Eine österreichisch-ungarische Persönlichkeit wurde mit Waffengewalt aus einem Automobil geholt und verhaftet, ebenso erging es mehreren deutschen Personen von Rang.

Die Arbeit der Ententegesandten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 5. September.

„Petit Journal" meldet aus Athen, dass die letzten Besprechungen der Ententegesandten mit dem König von Griechenland sich auf die Aufnahme einer griechischen Anleihe von 880 Millionen, ferner auf die Griechenland zu gewährenden territorialen Konzessionen und die Bewaffnung der griechischen Armee beziehen.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 4. September. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 4. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die gestern früh einsetzenden englisch-französischen Angriffe im Sommegebiet haben zu einer Schlacht von grösster Ausdehnung und Erbitterung geführt. Nördlich der Somme spielte sie sich auf der annähernd 30 km breiten Front von Beaumont bis zur Somme ab. Trotz oft wiederholten feindlichen Ansturmes beiderseits der Ancre und besonders auf Thiepval und nordwestlich Pozieres haben unsere braven Truppen unter dem Kommando des Generals von Stein und des Freiherrn Marschall ihre Stellungen behauptet, durch schnellen Gegenstoss vorübergehend verlorenen Boden bei dem Gehöfte Mouquette (nordwestlich von Pozieres) zurückerobert und dem Feinde die schwersten Verluste zugefügt. Weiter östlich hielt unsere starke Artillerie den Gegner in seinen Sturmstellungen nieder. Erst nachts gelang es ihm, im Foureaux-Walde vorzubrechen. Er wurde zurückgeschlagen. Nach einem allen bisherigen Munitionseinsatz übersteigenden Vorbereitungsfeuer entbrannte der Kampf zwischen Ginchy und der Somme und wütete hier bis in die späten Nachtstunden fort. In heldenmütiger Gegenwehr haben die tapferen Truppen der Generale von Kirchbach und von Fassbender dem in die völlig zerschossene erste Stellung eingedrungenen Feind jeden Fussbreit Bodes streitig gemacht und in ihrer zweiten Verteidigungslinie dem Stoss Halt geboten. Guillemont und Le Forest sind in der Hand des Gegners.

Südlich der Somme ist es — abgesehen vom Abschnitte südwestlich von Barleux — unserer Artillerie gelungen, die Durchführung der französischen Angriffe zu unterbinden. Die bei Barleux zum Angriff ansetzenden Kräfte wurden blutig abgeschlagen.

Rechts der Maas sind Angriffsversuche der Franzosen gegen das Werk Thiaumont und südlich von Fleury gescheitert. An der Souville-Schlucht wurde nach sorgfältiger Vorbereitung ein in unsere Linie vorspringender Winkel der französischen Stellung vom Feinde gesäubert. 11 Offiziere, 490 Mann wurden gefangen genommen, mehrere feindliche Gegenangriffe abgewiesen.

In der Nacht zum 3. September haben Heeres- und Marine-Luftschiffe mit beobachtetem guten Erfolg die Festung London angegriffen. Eines unserer Luftschiffe ist im feindlichen Feuer abgestürzt.

Im Luftkampfe wurden am 2. und 3. September im Somme-Gebiete 13, in der Champagne und an der Maas je 2 feindliche Flieger abgeschossen. Hauptmann Bölcke, der seinen zwanzigsten Gegner ausser Gefecht setzte, die Leutnants Leffers, Fahlbusch und Rosencrantz haben an den letzten Erfolgen hervorragenden Anteil.

Durch Abwehrfeuer sind seit dem 1. September im Somme- und Maasgebiet vier feindliche Flugzeuge heruntergeholt.

Am 2. September haben französische Fliegerangriffe im Festungsbereich von Metz unerheblichen Schaden angerichtet. Durch mehrere Bomben auf die Stadt Schweningen wurden fünf Personen verletzt und einiger Gebäudeschaden verursacht.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern:

Mit einem vollen Misserfolg für die Russen endeten ihre gestern westlich und südwestlich

---

trotzdem sie mit dem Erschiessen bedroht wurden. Da der österreichische Leutnant die Nutzlosigkeit der Drohung und des Zuredens einsah, befahl er den Gefangenen, sich in der Reihe vor den Oesterreichern aufzustellen, die auf sie zielten. Die erste Salve ging über den Köpfen der Gefangenen weg; diese letzteren knieten nieder und intonierten ein Gebet; der Leutnant befahl ihnen, mit dem Gesang aufzuhören und sagte ihnen, dass alle bis auf den letzten erschossen würden, wenn sie bei ihrem Entschluss verblieben. Die Angst vor dem Tode zwang die Gefangenen, sich zu unterwerfen; nur 10 Mann blieben bei ihrer Weigerung und wurden abgeführt, wohin, weiss man nicht. Was mit ihnen geschehen ist weiss niemand, kein Mensch hat sie wieder gesehen.

Der Unteroffizier Kalinik Bartholomeev Sidenko vom 237. Linienregiment in Graivoron wurde mit 1000 anderen Gefangenen zur Arbeit nach Temesvar geschickt. Die Gefangenen wurden in Gruppen zu je 30 Mann verteilt und auf ein Feld geführt, wo man ihnen befahl, Laufgräben zu graben. Trotzdem sie mit Erschiessen bedroht wurden, wenn sie sich weigerten, legten die Gefangenen ihre Schaufeln weg. Weder Mahnungen noch Drohungen halfen etwas; so wurden die Rebellen in einen Schuppen gebracht, wo sie zwei Tage ohne Nahrung und Wasser gelassen wurden; dann wurden sie wieder auf das Feld gebracht, wo 10 Unteroffiziere vor allen Gefangenen mit Peitschen derartig geschlagen wurden, dass einer augenblicklich starb. Entsetzt durch den Anblick menschlicher Leiden, gaben die Gefangenen dem unerbittlichen Gegner nach und machten sich an die Arbeit.

Am 28. August 1915 erhielt ein Gefangenentransport den Befehl, Laufgräben zu machen. Die Bitte der Gefangenen, sie von dieser Arbeit zu befreien, wurde nicht bewilligt, ein österreichischer Oberst, der an den Arbeitsort gekommen war, zog einen Revolver aus der Tasche und sagte den Gefangenen, dass er jeden niederschiessen werde, der sich zu arbeiten weigere.

Vor dem drohenden Tode konnten die Gefangenen nicht länger bei ihrem Beschluss verharren.

Der Unteroffizier Ephime Dmitriew vom 173. Linienregiment in Kamenetz erzählt einen Fall, der empörend ist durch seine Grausamkeit.

Am 30. Juli 1915 wurde ein Transport von ungefähr 500 Gefangenen nach Galizien in den Ort Roudnik am San geschickt. Man befahl den Russen, Laufgräben angesichts der russischen Armee zu graben. Als sich die Gefangenen energisch widersetzten, bedrohte man sie mit Hinrichtung und entzog ihnen nicht nur das Fleisch, sondern überhaupt jegliche Nahrung. Die Gefangenen, durch eine solche Behandlung aufgebracht, beschlossen lieber zu sterben, als sich zu unterwerfen. Nach einigen Tagen vollständigen Fastens, die ohne Gegenmassnahmen von Seiten der Russen vergangen waren, transportierten sie die Oesterreicher, welche einsahen, dass keine Massregel den Starrsinn der Russen beugen und sie zum Graben der Laufgräben angesichts ihrer Waffenbrüder zwingen würde, an die italienische Grenze, wo sie eine Eisenbahn bauen mussten.

Die bei Kriegsgefangenen angewendeten Strafen.

Die Strafen, die bei den Kriegsgefangenen in den Konzentrationslagern angewendet wurden, sind verschieden und dienen als bester Beweis für den Scharfsinn der Oesterreicher in der Erfindung dieser Grausamkeit. Jeder österreichische Militär, ob Offizier oder Soldat, ging im Lager mit einem Stock und einer Peitsche herum. Es regnete reichlich Schläge auf den Körper und den Kopf der Gefangenen, meist ganz ohne Grund, denn die geringste Uebertretung des Lagerreglements zog andere schwere Strafen nach sich, wie zum Beispiel: Arrest bei Wasser und Brot, Peitschenhiebe, Aufhängen an Pfosten, Verkettung einiger Glieder, Hineinlegen in einen festverschlossenen Sarg und andere mehr.

Die Dauer des Einsperrens war normal von einem bis 21 Tage; für Fluchtversuche erreicht diese Dauer zwei Monate. Der zu Arrest Verurteilte verbrachte diese Zeit in einem kleinen, finsteren, frische Luft entbehrenden Raum; es war weder eine Pritsche noch eine Matratze und nicht einmal Stroh darin; die Brotportion war sehr klein, warme Nahrung war nur jeden dritten Tag bewilligt. Der den auf lange Zeit Verurteilten notwendige Spaziergang wurde nicht erlaubt; sie durften nur herausgehen, um die Latrinen zu reinigen.

Wie um sich über einen Mann, der durch mehrere Tage der Luft und des Lichtes entbehrt hatte, lustig zu machen, zwangen ihn die Oesterreicher, statt ihm Ruhe zu gönnen, diese ungesunden übelriechenden Ausströmungen einzuatmen.

Der Verurteilte kam am Ende seiner Strafe halb tot aus dem Kerker heraus und konnte zuerst die Augen nicht öffnen, da ihn das grelle Sonnenlicht blendete. Manchmal war die Arreststrafe durch Aufhängen an einem Pfosten verschärft.

(Schluss folgt.)

von Luck wiederholten Anstrengungen. Nördlich von Zborow hielten unsere Truppen den zurückgewonnenen Boden gegen mehrfache russische Angriffe.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Oestlich und südöstlich von Brzezany dauerte der Kampf an. Oertliche Erfolge der Russen sind ihnen durch Gegenstoss im wesentlichen wieder entrissen. Die Säuberung einiger Gräben ist im Gange.

In den Karpathen wurde das Gefecht südlich von Zielona fortgesetzt. Russische Angriffe südwestlich von Zabie, im Magura-Abschnitt und nördlich von Dorna-Watra sind gescheitert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Unter erfolgreichen Kämpfen rückten die deutsch-bulgarischen Kräfte zwischen der Donau und dem Schwarzen Meere weiter vor. Bei Kozmar (nordwestlich von Dobric) warf bulgarische Kavallerie rumänische Infanterie in Unordnung zurück und nahm 10 Offiziere, über 700 Mann gefangen.

An der mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

Gegen den englischen Boykott.

Frankfurt, 5. September. (KB.)

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus New-York:

Die chilenische Regierung sucht eine gemeinsame Aktion mit den Vereinigten Staaten und Argentinien gegen den englischen Boykott herbeizuführen.

Hermannstadt.

Nunmehr musste, wenn auch nur zeitweilig, nach Kronstadt auch Hermannstadt (Nagy Szeben) den Rumänen überlassen werden. Es ist ältester deutscher Kulturboden, der hier durch die Invasion der Rumänen entweiht wird. Während in Kronstadt die drei das Land bewohnenden Nationalitäten einander die Wage halten, ist Hermannstadt trotz des fortgesetzten Zuzuges magyarischer und rumänischer Elemente deutsch geblieben. Jahrhundertelang vermittelte es den Handel zwischen dem deutschen Westen und den damals noch unter türkischem Joche schmachtenden barbarischen Völkern der Walachei und des östlichen Balkans, als vorgeschobener Posten deutscher Kultur. Ein stolzes deutsches Bürgertum, das auch Gewerbe und Handwerk sowie den Unterricht pflegte, bewohnt seit mehr als 700 Jahren diese alten Kulturstätten, nach denen die schändlichen Hände der treulosen und perfiden Eroberer jetzt langen.

Hermannstadt ist die Hauptstadt des Komitates Hermannstadt, ehemals Hauptstadt des Grossfürstentums Siebenbürgen. Es liegt am Cibinflusse in einer schönen Ebene und ist Sitz der Komitatsbehörden, des Superintendenten und des Landeskonsistoriums der Augsburgischen Konfession, eines griechisch-orientalischen Erzbischofs usw. Die obere Stadt liegt auf einer Anhöhe, hat einen schönen Marktplatz, den „Grossen Ring", und gutgepflasterte, schöne Strassen. Ein Standbild des Bischofs der evangelischen Landeskirche Daniel Teutsch, sowie acht Kirchen verleihen der Stadt das architektonische Gepräge; unter den letzteren ist die bemerkenswerteste die grosse gotische Kirche der Lutheraner, die im 13. bis 16. Jahrhundert gebaut wurde, mit einem grossen Wandgemälde von Johann von Rosenau (1445), einem 75 Meter hohen Turm, mit vier Ecktürmchen. Als historisches Bauwerk ragt weiter das aus dem 15. Jahrhundert stammende städtische Rathaus hervor, sowie der Baron Bruckthalsche Palast mit einer Bibliothek von 40.000 Bänden und einer Münzensammlung, einer sehr schätzenswerten Bildergalerie, einer Sammlung römischer Altertümer, einer Naturaliensammlung und eines Mineralienkabinetts. Zahlreiche Bildungsanstalten für die drei das Land bewohnenden Nationalitäten verleihen der Stadt ein grosstädtisches Gepräge. Auch die Industrie ist nicht unbedeutend und beherbergt die Stadt einige Maschinenfabriken, Gerbereien, mehrere Wollwebereien, Spiritusfabriken, zwei grosse Bierbrauereien, fünf Buchdruckereien usw. In Hermannstadt befand sich ausser einer Anzahl Bankfilialen eine grosse Bodenkreditbank sowie die rumänisch-nationale Bodenkreditanstalt „Albina". Hermannstadt hat eine durchaus deutsche Vergangenheit. Ursprünglich ein Dorf, wird es in einer Urkunde von 1223 als Villa Hermani erwähnt. Dieser Gründer Hermann, ein Nürnberger Bürger, soll 1140 unter König Geisa II. eine Kolonie hierher geführt und den Ort gegründet haben, der 1224 vom König Andreas II. im Goldenen Freibrief viele Privilegien erhielt. Vom 15. bis zum 17. Jahrhundert war Hermannstadt eine sehr starke Festung, die bei den Türken unter dem Namen „Rote Stadt" gefürchtet war. Die Einwohnerzahl von Hermannstadt dürfte zuletzt etwa 30.000 betragen haben.

Lokalnachrichten.

Auf dem Felde der Ehre gefallen. Der jüngste Sohn des Reichsratsabgeordneten und christlichsozialen Führers, Viktor Freiherrn von Fuchs, Alois Freiherr von Fuchs, Leutnant in der Reserve im Ulanenregiment Nr. 7, ist, wie uns aus Wien telegraphiert wird, am 31. August an der Spitze seiner Eskadron gefallen.

Reisepässe nach Serbien. Die k. k. Polizeidirektion Krakau teilt mit: An das Passbureau des Generalgouvernements in Belgrad gelangt seitens der Verwandten von Militärpersonen, die im serbischen Gebiete Dienste verrichten, eine grosse Anzahl von Gesuchen wegen Ausfolgung von Reisepässen nach Serbien. Die Gesuche werden zum grössten Teile zurückgewiesen, denn Pässe werden nur jenen Personen ausgefolgt, die sich bereits im Gesuche mit einer Aufenthaltsbewilligung in der gegebenen serbischen Ortschaft ausweisen. Verwandten von Offizieren erteilt solche Aufenthaltsbewilligungen für länger als 14 Tage das Präsidium des Generalgouvernements in Belgrad, für kürzere Zeit die betreffenden Kreiskommandanten. Verwandten von Soldaten und Unteroffizieren wird die Bewilligung in allen Fällen durch die Kreiskommanden erteilt. An diese muss man sich vorerst wenden und erst nach Erhalt einer solchen Aufenthaltsbewilligung kann man mit Erfolg um einen Pass nach Serbien ansuchen.

Grosse Zaubervorstellung. Donnerstag, den 7. d. M. findet im Militärkasino um 8 Uhr 30 Min. nachm. eine Zaubervorstellung unter dem Titel „Im Reiche der Wunder" statt, welche die Herren C. W. Conradi und Otto Salzer, Berlin, veranstalten. Die beiden Herren haben über Einladung des kaiserl. Generalkommandos in Brüssel ganz Flandern bereist und für die Truppen Vorstellungen gegeben. Sie sind die anerkannt ersten deutschen Taschenspieler. Karten zu K. 5.—, 3.—, 2.— und 1.— sind von heute an bei der „Krakauer Zeitung", Dunajewskigasse 5, zu haben. Die Herren haben auf jedes Honorar verzichtet und der gesamte Gewinn fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu. Rege Beteiligung ist erwünscht.

Epidemiestatistik. Vom 20. bis 26. August l. J. wurden in Galizien 41 Erkrankungen an Flecktyphus in 10 Bezirken (15 Gemeinden) und 7 Erkrankungen an Blattern in 3 Bezirken (4 Gemeinden) bei Einheimischen festgestellt.

Feldpostverkehr. Die k. k. galizische Post- und Telegraphendirektion teilt mit: Mit Verordnung des k. k. Handelsministeriums vom 28. August l. J. wurde von nun an der Privatfeldpost-Paketverkehr nur bei den nachstehenden Feldpostämtern, bzw. Etappenpostämtern zugelassen, und zwar: Nr. 8, 9, 11, 19, 19/II, 20, 20/V, 34, 37, 39, 48, 51, 52, 55, 64, 65, 69. 76, 79, 88, 95, 98, 106, 111, 113, 125, 128, 133, 137, 138, 140, 146, 148, 176, 177, 178, 181, 185, 186, 188, 203, 207, 215, 217, 218, 219. 220, 221, 222, 223, 224, 226, 237, 238, 239, 242, 250, 252, 258, 267, 269, 273, 277, 278, 282, 302, 307, 315, 316, 319, 323. 324, 335, 336, 338, 345, 364, 369, 400, 400/II, 400/III, 510, 511, 513, 514, 517, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 607, 608, 611, 612, 613, 615, 630. Der Paketverkehr ist auch mit den ständigen (mit dem Namen der Ortschaft bezeichneten) Etappenpostämtern in den besetzten Gebieten des Königreichs Polen, Serbiens und Montenegros mit Ausnahme der Aemter von Mitrovica, Kossowo und Novibazar in Serbien, die für den Privatpaketverkehr geschlossen bleiben, zulässig.

Anmeldung von Baumwollvorräten. Der Krakauer Magistrat bringt zur Erinnerung, dass die Frist zur Anmeldung von Baumwollvorräten und Baumwolle-Erzeugnissen einer Verordnung des kaiserl. königl. Handelsministeriums vom 13. April l. J. gemäss mit dem 22. August l. J. abgelaufen ist. Alle Kaufleute und Gewerbetreibenden, die bisher keine Anmeldungen erstattet haben, haben sofort die Höhe ihrer Vorräte der Baumwoll-Zentrale in Wien bekanntzugeben, widrigenfalls sie empfindliche, in der betreffenden Verordnung vorhergesehene strafrechtliche Verantwortung auf sich ziehen würden. Nähere Informationen kann man bei der Handelskammer sowie beim Ausschuss V. des Krakauer Magistrates einholen.

Kleine Chronik.

Ueber den deutsch-bulgarischen Vormarsch in der Dobrudscha berichtet „Corriere della Sera": Der deutsch-bulgarische Einbruch in die Dobrudscha bildet gleichzeitig eine Diversion im Rücken der Rumänen und einen Versuch, gegen den Vormarsch der russischen Truppen Widerstand zu leisten. Die Deutschen und die Bulgaren besetzten Dobric, etwa vierzig Kilometer vom Schwarzen Meere, welche Stadt mit Varna durch eine Eisenbahn über die Grenze hinweg verbunden ist und einen ziemlich wichtigen Bahnknotenpunkt bildet. Indessen scheint diese Bewegung nicht gefährlich werden zu können, weil die Russen und Rumänen sie in dieser Grenzzone leicht paralysieren könnten.

Präsident Wilson verteidigte in einer Versammlung in New-Jersey, in der er die Nominationen zum demokratischen Präsidentschaftskandidaten annahm, lebhaft seine auswärtige Politik. Im Laufe der Rede erklärte er, dass es unmöglich sei, dass die Vereinigten Staaten ihre bisherige Politik der Isolierung fortführen. Die Union sei im Begriffe, eine grosse Rolle in der Welt zu spielen, ob sie wolle oder nicht.

Griechenland hat die Forderungen der Entente in vollem Umfang angenommen. Die Kontrolle über das Post- und Telegraphenwesen hat bereits am Samstag begonnen.

Einweihung der „Deutschen Bücherei". Mitten im Weltkrieg ist in Deutschland ein grosses Kulturwerk vollbracht: in Leipzig wurde vorgestern die Deutsche Bücherei feierlich eingeweiht. Die Deutsche Bücherei in Leipzig ist vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler in Leipzig mit Unterstützung der Königlich sächsischen Staatsregierung und der Stadt Leipzig begründet worden. Ihr Sammelgebiet umfasst das gesamte deutsche Schrifttum. Ausgenommen sind die politischen Tageszeitungen im eigentlichen Sinne innerhalb des deutschen Sprachgebietes. Die deutschen Zeitungen fremden Sprachgebietes werden gesammelt. Ebenso wird das fremde Schrifttum innerhalb des Deutschen Reiches gesammelt. Ausser dem gesamten Verlagsbuchhandel mit seiner reichen Buch- und Zeitschriftenproduktion gehören in das Sammelgebiet auch die Veröffentlichungen von Gesellschaften und Vereinen, aller Behörden und der Parlamente, schliesslich die Gelegenheits- und Privatdrucke. Sondergruppen sind die Kriegssammlung, die im Sommer 1916 gegen 25.000 Nummern erreicht hat, und die bibliothekstechnische Sammlung.

Der Abgeordnete Iwanka, der wegen Missbräuchen bei Schlachtviehlieferungen in den letzten Wochen vor dem Pressburger Gerichtshof stand, wurde zu drei Jahren Zuchthaus und 5000 Kronen Geldstrafe verurteilt. Auch über die Mitangeklagten wurden verschiedene Strafen verhängt.

Shackleton gerettet. „Daily Chronicle" veröffentlicht eine Depesche Shackletons aus Punta-Arenas vom 3. ds., wonach alle Mitglieder der Expedition gerettet und wohlbehalten sind.

Ein grosser Bahnunfall ereignete sich am Sonntag abends in Berlin. Am Bahnhof Wildpark fuhr ein rangierender Güterzug einem einfahrenden Personenzug in die Flanke, wodurch sechs Personenwagen umgestürzt wurden. Von den dreihundert Reisenden fanden drei den Tod, vier wurden schwer, sechzehn leicht verletzt.

Geza Mattassich wurde von der Münchner Polizei freigelassen, da es sich in der Hauptsache nur um unerlaubte „Schiebungen" bei Geldbeschaffung für die Prinzessin Luise von Belgien handelte. Nunmehr wurde Mattassich auf ministerielle Veranlassung hin als lästiger Ausländer aus Bayern ausgewiesen. In Begleitung eines Kriminalbeamten ist er nun auf eigene Kosten nach Salzburg gereist, wo er freigelassen wurde.

Verschiedenes.

Rumänien und die Hohenzollern. Angesichts der Rolle, die der Nachfolger des ersten Königs von Rumänien heute spielt, ist es vielleicht angebracht, daran zu erinnern, dass genau vor 520 Jahren ein Fürst von Rumänien Seite an Seite mit einem Hohenzollern als treuer Bundesgenosse König Sigismunds von Ungarn gekämpft hat. König Sigismund, der spätere deutsche Kaiser, hatte gegen den überBulgarien heranziehenden vierten Sultan der Osmanen, Bajesit, ein Heer von 100.000 Christen gesammelt, in dem auch Graf Friedrich VI. von Zollern, der Burggraf von Nürnberg, sowie der rumänische Fürst Mirceu als Führer kämpften. Am 28. September 1396 kam es bei Nikopoli zur Schlacht, in dem das Kreuzheer König Sigismunds völlig aufgerieben wurde. Der König selbst geriet in harte Bedrägnis und hatte es nur dem Burggrafen von Nürnberg zu danken, dass er dem Blutbade entrann. Das vergass er dem Burggrafen nicht und verlieh ihm 1415 als Kurfürsten die Mark Brandenburg. Fünf Jahrhunderte später, im Jahre 1877, kämpfte ebenfalls bei Nikopoli ein Rumänenfürst aus Zollernstamm, Carol I., für die Unabhängigkeit des Rumänenreiches. Eingedenk der Waffenbrüderschaft, welche die Hohenzollern mit König Sigismund und einem Rumänenfürsten verbunden und die bei Nikopoli ihre Feuertaufe erhalten hatte, gab im Jahre 1864 der damalige Kronprinz und spätere Kaiser Friedrich seinem in jenem Jahr geborenen Sohn den Namen Sigismund.

Die französischen Prinzen und der Weltkrieg. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, wie das Verhalten der Mitglieder einstmaliger französischer Herrscherhäuser sich zu dem jetzigen Kriege darstellt. Nach dem französischen Exilgesetz sollen Angehörige derjenigen Familien, die einmal über Frankreich geherrscht haben, in die französische Armee nicht aufgenommen werden. Doch haben 1870/71 hierin zwei Ausnahmen stattgefunden. Sie betrafen den Herzog von Aumale sowie den Herzog von Chartres. Letzterer trat als gemeiner Soldat in die französische Armee ein. Dies geschah zunächst unter falschem Namen. Aber in dem gegenwärtigen Kriege lehnten die Machthaber Frankreichs den Wunsch französischer Prinzen, in der französischen Armee gegen den Feind zu kämpfen, glatt ab. Daher baten der ältere Prinz Napoleon und der Herzog von Orleans den König von England, Kriegsdienste in der englischen Armee nehmen zu dürfen. Allein die Gesetze Albions sind dem entgegen. Das hat der König in sehr liebenswürdigen Schreiben an die zwei genannten Prinzen aufs lebhafteste bedauert. In die englische Armee werden nämlich Ausländer nicht aufgenommen. Sie sind dort indes mit gefälschten Papieren vielfach zu finden. Das hat vornehmlich für die Marine Geltung. Auch der Kaiser von Russland lehnte das Gesuch der beiden kriegslustigen Prinzen ab. Hierbei sei eingeschaltet, dass sogar der jüngere Prinz Ludwig Napoleon, der viele Jahre in der russischen Armee gedient hat und dort noch heute die Würde eines Generaladjutanten des Zaren bekleidet, am Weltkrieg nicht teilnehmen darf. Diejenigen Prinzen des Hauses Bourbon aber, die in österreichisch-ungarischen Militärdiensten standen, wurden bei Ausbruch des Krieges ohne Verzug vom Kaiser Franz Josef in Gnaden entlassen. Auf diese Weise sollte den Herren jedweder Konflikt zwischen ihrer Angehörigkeit zur k. u. k. Armee und ihrem patriotischen Gefühl erspart bleiben.

Die selbsttätige Schreibmaschine. Das neueste Erzeugnis amerikanischen Erfindungsgeistes ist die selbsttätige Schreibmaschine: sie steht auf ihrem Tische, wie die gewöhnliche Schreibmaschine ebenfalls, klappert aber etwa dreimal so rasch wie diese und speit dabei mit Riesengeschwindigkeit Dutzende von Briefen aus, ohne dass sie irgend welche Bedienung braucht — nur ab und zu ist es nötig, die fertigen Briefe zu entfernen und sie mit neuem Papier zu „füttern". Diese Erfindung, die von mehreren grossen Geschäftshäusern der Vereinigten Staaten angenommen worden ist und sich ausserordentlich gut bewährt haben soll, stellt im wesentlichen nichts anderes dar, als eine Vereinigung der gewöhnlichen Schreibmaschine mit einer Einrichtung, wie sie zum Treiben von Klavierspielwerken dient. Die selbsttätige Schreibmaschine, an der unter dem gewöhnlichen Hebelwerke ein Motor und ein weiteres Hebelwerk zum Anschlagen der Tasten angebracht ist, wird dadurch in Tätigkeit gesetzt, dass in den unteren Teil die Briefvorlage in einer Form eingelegt wird, die den Notenrollen der Klavierspielwerke durchaus entspricht, und dann der Motor angelassen wird. Der Zweck dabei ist natürlich der, dass der Empfänger des Briefes nicht einen Abzug empfängt, dem er ansieht, dass es sich um eine Vervielfältigung handelt, sondern einen wirklichen „Originalbrief". Ausserdem ist es natürlich möglich, bei dem Briefe, den die Maschine mehrfach zu schreiben hat, Veränderungen vorzunehmen, sobald es nötig ist.

Theater, Literatur und Kunst.

Eine Abwehr und Entgegnung

in Sachen der Buchbesprechung über „Nationalcharakter und Strafprozess" von Dr. Leo Haber.

Die Nr. 243 d. Bl. vom 1. September 1916 brachte in der Literatur-Rubrik eine Besprechung unseres Buches über „Nationalcharakter und Strafprozess, Erfahrungen und Lehren aus den Charaktereigenschaften der kriegführenden Völker für die Strafprozess r e f o r m", wie der richtige Titel lauten soll. Zwecks Richtigstellung und Ergänzung sehen wir uns veranlasst, auf diese Besprechung zurückzugehen, sowie eine Entgegnung zu liefern, um deren Aufnahme eine hochverehrliche Schriftleitung hiermit höflichst ersucht wird.

Der sehr geehrte Herr Rezensent befasst sich zuerst mit der Frage des Gedankenganges im genannten Buche. Dieser Teil bedarf insoferne einer Ergänzung, als der durch uns besonders scharf ausgeprägte Gegensatz zwischen der französischen Form, der englischen Nützlichkeits- und der deutsch-ö s t e r r e i c h i s c h e n Innerlichkeits- sowie Seelenkultur in der Besprechung zu wenig betont erscheint. Die daselbst erwähnten Züge der einzelnen Nationalcharaktere bedürfen auch insoferne einer Ergänzung, als für Frankreich noch der Drang zur Antithese, Eitelkeit, Prahlsucht und die Gloireidee in Betracht kommen. Zu wenig wurde in der Besprechung auf die geschichtliche Grundlage und die rechtsphilosophische sowie kulturjuristische Erklärung von strafprozessrechtlichen Einrichtungen Gewicht gelegt. Was England betrifft, so wäre nebst soeben Genanntem der Gedankengang der Besprechung durch folgende Charakterzüge zu ergänzen: Zeit und Geldbegriffe, Drang zur Isoliertheit, Heuchelei, Denkträgheit, Festhalten an starren Prinzipien, Abhandensein des Geistes in den Wissenschaften, mangelnde Ausbildung, Oberflächlichkeit, Realismus und praktische Wertbegriffe. Die dem gegenübergestellte deutsch-österreichische Innerlichkeits- und Seelenkultur zeichnet sich besonders durch Wissenschaftlichkeit, Gründlichkeit, Sorgfalt und durch eine Arbeit um ihrer selbst willen aus. Damit im Zusammenhange verbleibt zu allererst die Frage nach der Prozesswahrheit auf der Grundlage des Rechtsgefühls und der Einsicht in die Rechtsidee, inbezug auf die nur r e l a t i v behauptet werden kann, dass sie den Franzosen und Engländern mangelt.

Die strafrechtliche Rezeptionstheorie und -geschichte, sowie die durch uns z u e r s t, denn zu Anfang 1915, wie aus dem Arbeitsausbau erhellt, aufgeworfene Frage der deutsch-österreichischen R e c h t s g e m e i n s c h a f t, eines der gegenwärtig aktuellsten Probleme, fanden in der Besprechung zu wenig Würdigung und Berücksichtigung.

Die Besprechung meint, dass „die Verquickung von aktuellen Ereignissen, wenn auch von solcher Bedeutung, wie der Krieg, mit rein wissenschaftlichen Fragen für die ‚Förderung' der letzteren eher von Nachteil als ‚förderlich' erscheint". Demgegenüber sei auf die Bewegung der „Rechtsgemeinschaft", auf die wissenschaftliche reichsdeutsche Literatur aus allen Gebieten und auf die hier zutage getretene Verbin-

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von Raimund Friedrich Kaindl.

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(77. Fortsetzung.)

Befriedigt konnten die Führer nach kurzer Uebung und Musterung die bewaffnete Bürgerschaft wieder entlassen.

Schon während dieser Musterung war der eine der nach dem Grossen Salze entsandten Boten glücklich zurückgekehrt. Er war ungefährdet durch die vor Krakau und um Wielicka lagernden Truppen gekommen. In dem Briefe, den er vom Vogt Gerlach mitbrachte, versprach dieser nach den vom Erbvogt Albert getroffenen Verfügungen getreulich zu handeln. Auch die in Wielicka eingeschlossenen Verbündeten sehnten sich nach Befreiung, schrieb er, und sie würden daher den Kampf mit Freuden begrüssen. Er selbst werde das Aufflammen der Feuerzeichen mit gleicher Sehnsucht erwarten, wie er einst das Erlöschen des Lichtes in einem gewissen Kämmerlein erwünscht hatte. „Ihr sehet, ehrsamer und weiser Vogt," so schloss der Brief, „dass EuerSchreiben mich ganz fröhlich und mutwillig macht. Jetz und nicht mehr. Gott dem Herren seid befohlen. Gegeben im Grossen Salze am Dienstag nach Palmsonntag im Jahr 1312. Gerlach, Vogt."

Mit einem ähnlichen Schreiben traf am Gründonnerstag der zweite Bote ein. Auch er berichtete, dass in den Winterlagern alles ruhig und sorglos sei. Ueberall traf man Vorbereitungen zur Feier des Osterfestes. Hier und dort habe er die Krieger sagen hören, sie wollten die letzten Tage der Ruhe noch recht geniessen.

Für den Karfreitagabend lud der Erbvogt nochmals alle vertrauten Freunde zu sich. Er erstattete ihnen über die Mitteilungen der zwei Boten Bericht und legte ihnen die Briefe des Vogtes vom Grossen Salze vor. Dann wurden nochmals alle Einzelheiten des Unternehmens besprochen. Die Führung des Heerhaufens, der nach Wielicka zog, übernahmen der Erbvogt Albert, ferner Petzold und die Ratsherren Jaske und Isimbolt. Auf letztere war die Wahl gefallen, weil sie die Umgebung des Grossen Salzes und die Stadt trefflich kannten. Hermann von Ratibor, Tylman Brant und der Erbvogt Heinrich sollten in der Stadt verbleiben, um diese zu schützen und den Ausgezogenen im Notfalle zu Hilfe zu kommen, wenn sie vor den Mauern der Stadt in harte Bedrängnis kommen würden.

So waren alle Vorbereitungen getroffen und alles schien für einen glücklichen Ausgang günstig. Im frohen Hoffen auf das Gelingen ihres Unternehmens verliessen die versammelten Herren das hohe Haus. Auch der Erbvogt Albert ging mit ihnen, denn sie wollten vereint die heiligen Gräber in den Kirchen besuchen und an ihnen den Segen für ihr Werk erflehen.

Als die Herren voneinander Abschied nahmen, bat Albert seinen jüngeren Bruder, ihn zu begleiten. Gar manches hatte er ihm noch anzuvertrauen; denn so sehr er auch an das Gelingen seines Unternehmens glaubte, so mussten doch für den anderen Fall die nötigen Massregeln getroffen werden. Heinrich war wie sein Bruder Erbvogt, doch war er neben dem älteren und erfahrenen Albert bisher weniger hervorgetreten. Jetzt, da Albert die Stadt verliess und einem unsicheren Schicksal entgegenging, wollte er seinen Bruder in alle Einzelheiten einweihen und ihm manches ans Herz legen.

Lange währte die Unterredung beider Erbvögte. Als sie schliesslich voneinander schieden, hielt der ältere des jüngeren Hand fest und sagte: „Sollte mir das Schicksal nicht vergönnen, lebend wiederzukehren, dann lege ich dir unsere Mutter und mein Kind ans Herz. Kehrt Herr Jakob wieder, so wisse, dass ich dem Vielgetreuen meine Hildgund aus vollem Herzen anvertraue."

Als Herr Albert nach Hause zurückkehrte, begab er sich in seine Schreibstube. Hier brachte er manches noch in Ordnung und legte allerlei Schriften auf dem Tisch zurecht. Dann warf er einen Mantel um und schickte sich an, das Haus zu verlassen.

Schon stand er bei der Haustür, als er nochmals umkehrte. Behutsam schritt er die Stiege zum Oberstock empor, wo die Stube Hildgunds lag. Durch die Tür vernahm der Erbvogt die regelmässigen Atemzüge seines Kindes. Schon setzte er die Hand auf die Klinke, um die Türe zu öffnen; doch er zog sie zurück. Regungslos stand er da und horchte. Dann hob er die Hand wie zum Segen und schritt den Weg, den er gekommen, zurück. Bald darauf verliess er das Haus.

(Fortsetzung folgt.)

dung der gerügten Momente verwiesen. Um nur eine Stimme hervorzuheben, sei das Buch von Dr. Albert Hellwig, zweifelsohne eines besonders berücksichtigungswürdigen reichsdeutschen Gelehrten, zu nennen, der in seinem soeben erschienenen Werke über „Krieg und Kriminalität der Jugendlichen" meint: „In Frage der Einwirkung des Krieges auf alle mögliche Gebiete des Kulturlebens hat man, um nur einige wenige Beispiele zu nennen, sich in sehr eingehender Weise mit den wirtschaftlichen Folgen des Krieges befasst, hat den zutage getretenen Aberglauben gesammelt und untersucht, hat erforscht, wie sich die gegen den Alkoholgenuss getroffenen Massnahmen bewährt haben, hat den Einfluss des Krieges auf die Rechtsgestaltung und die Rechtspflege untersucht" usw., also zweifelsohne in den Vergleichsbereich Fragen von strengster Wissenschaftlichkeit herangezogen. Psychotechnische Umstände müssen heute auf allen Gebieten eine hervorragende Rolle spielen. Von ähnlichen Gesichtspunkten geht für das Rechtsgebiet auch eine Umfrage des genannten Gelehrten aus, wie sie der Band XXXVII. der „Zeitschrift für die gesamte Rechtswissenschaft", S. 465—468, Berlin 1916, enthält.

In der Frage des zweiten Einwandes der Besprechung, betreffend den Schluss von den Charaktereigenschaften auf Rechtsinstitute der Völker, sei auf die durch uns in unserem Buche herangezogene Literatur und Umstände, sowie auf die unten folgenden Auszüge aus anderen Besprechungen unseres Buches verwiesen. So schrieb Professor Dr. Conrad Bornhak in der Berliner „Juristischen Wochenschrift" über unser Buch: „Ein neuer und wertvoller Gedanke, aus dem Nationalcharakter die Gestaltungen des Rechtslebens zu entwickeln". Amtsgerichtsrat Professor Dr. Eduard Heilfron, Berlin, meint für das „Juristische Literaturblatt": „Deutsche und Oesterreicher sind durch ihre Waffenerfolge in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt und wollen, wie auf dem Gebiete der Mode, der äusseren Lebensführung, der Kultur, der Sprache, so auch im Recht die fremden, zu uns eingedrungenen Bestandteile wieder abstossen. Los von Frankreich und England — das ist auch der tragende Gedanke des hier besprochenen geistvollen und inhaltsreichen Werkes". Rechtsanwalt Dr. Friedrich Sturm, Breslau, meint für die „Deutsche Richter-Zeitung": „Der goldene Wert des Buches liegt darin, dass der Verfasser die Erforschung der Wahrheit als das Wesentliche der Rechtsfindung, namentlich im Strafrecht hervorhebt. Das Verdienst des Verfassers ist, die deutschen und österreichischen Juristen von ihrem Hang zur Entlehnung fremder Rechtseinrichtungen zu Selbstbesinnung auf ihre gemeinsamen nationalen Eigenheiten und Rechtsanschauungen zu rufen. Das beste Recht kann nicht vorwiegend durch internationale Rechtsvergleichung gefunden werden, da es der Ausfluss des Volkscharakters ist. Die Rechtswissenschaft ist insoweit eine nationale im Gegensatz zur Internationalität der anderen Wissenschaften".

Eine nationale Wissenschaft und ihre Einrichtungen können jedoch auf Grundlage der verschiedenen Charakterzüge und der verschiedenen Kulturformen verglichen werden. Die Schlussfolgerung ist hier ebenso gerechtfertigt und möglich, wie die von nationalen Charakterzügen auf die nationale Wissenschaft im Gebiete eines und desselben Volkes.

Indem der neugierige Leser auf die hier genannten Besprechungsquellen näher verwiesen wird, sei dem geehrten Herrn Rezesenten für seine Besprechung in diesem Blatte unser Dank ausgesprochen. Die Aufmerksamkeit auf die obigen Umstände und Ausführungen zu lenken, war jedoch unsere Pflicht und unsere Aufgabe.

Wien, am 2. September 1916.

Vor einem Jahre.

6. September. Gegenangriffe der Russen an der bessarabischen Grenze und östlich der Serethmündung wurden unter grossen Verlusten für den Feind abgewiesen. — Oestlich von Luck wurde unter den schwierigsten Verhältnissen die überschwemmte Putylowka-Niederung im Angriff überschritten. — Im Gebiet des Kreuzbergsattels (südwestlich von Innichen) entwickeln die Italiener nach grösserer Pause eine lebhaftere Artillerietätigkeit. — Ein englischer kleiner Kreuzer wurde vom deutschen „U 27" versenkt. Das Unterseeboot ist nicht zurückgekehrt, man muss mit seinem Verluste rechnen.

SPORT.

Das Biennal-Zuchtrennen gewann Graf Dionys Wenkheims Pallas Athene, eine Rascal-Tochter. Die hoch favorisierte Coralle endete unplaziert. Tot.: 47 : 10, 17, 23, 30 : 10.

Die Wiener Fussballmeisterschaften wurden am Sonntag durch fünf Spiele fortgesetzt. Der Waf vermochte seine Position durch einen überlegenen Sieg über Simmering 7 : 0 (3 : 0) zu verbessern. Rapid besiegte den Floridsdorfer A. C., der, mit nur neun Mann spielend, Rapid sehr starken Widerstand entgegensetzte, 2 : 1 (1 : 1). Wac fertigte Rudolfshügel 4 : 3 (2 : 1) ab, trotzdem Rudolfshügel der Form nach den Sieg eher verdient hätte. Viel Glück spielte bei den Siegern mit. Wacker konnte Hertha 5 : 1 (4 : 1), der Wiener Sportklub die Amateure 2 : 1 (1 : 1) besiegen.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 3. bis 10. September.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Dienstag, den 5.: „Skalbmierzanki".

Mittwoch, den 6.: „Rund um die Liebe".

Donnerstag, den 7.: „Wicek und Wacek", Komödie in vier Akten von Z. Przybylski.

Freitag, den 8. um halb 4 Uhr nachmittags: „Verteidigung von Czenstochau"; abends: „Geisha".

Samstag, den 9.: „Rund um die Liebe"

Sonntag, den 10. um halb 4 Uhr nachmittags: „Skalbmierzanki"; abends: „Wicek und Wacek".

Kinoschau.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 4. bis 7. September.

Kriegswoche. — Eine Reise durch Afrika. Naturaufnahme.— **Der Heiratsvermittler.** Lustspiel in drei Akten. — **Die Schicksalsstunde auf Schloss Svaneskjöld.** Schauspiel in drei Akten.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. — Programm vom 4. bis 6. September:

Das zweite Leben. Grosses Sittendrama in drei Akten. — **Kaiser Wilhelm II. im Hauptquartier. — Mama hat's gewollt...** Lustspiel in drei Akten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.